

Sein Kofferchen in der Hand, schlich Herr Bonbert davon. Am Ende des Ganges erblickte er den Vater: dieser hatte den Rock abgelegt und richtete ein Bett her. Es war ein großer, stämmiger Mensch und schien noch keineswegs bejahrt zu sein. Aber Herr Bonbert verlor seine Zeit nicht lange in diesen Betrachtungen: er gondelte von einem Abteil des Zuges ins andere, um einen unbesetzten Platz in einem Coupé erster Klasse zu entdecken, aber vergebens! Auf seinem Koffer hockend, verbrachte Herr Bonbert die ganze Nacht im Gange . . . Als man am Morgen in Paris ankam, war er wie zerschlagen, alle Glieder taten ihm weh!

Er erwartete die junge Frau auf dem Bahnsteige. Sie stieg aus, ihr Necessaire in der Hand, einen dichten Reiseschleier vor den Augen . . . Ein Beamter — ihr Vater! — half ihr galant beim Aussteigen.

„Er hat Sie nicht erkannt?“

„Nein.“

„Bravo! Aber nun sind Sie mir eine Revanche schuldig!“

„Ja, aber jetzt nicht. Geben Sie mir Ihre Adresse. So um fünf Uhr bei Ihnen . . .“

. . . Um fünf Uhr war sie ein wenig da, das heißt, ein Bote brachte einen Brief von ihr, und dieser Brief lautete:

„Mein Herr, Verzeihung! Ich bin doch keine leichte Person, wie Sie dies geglaubt haben und glauben mußten. Im Gegenteil, ich bin eine Frau, welche durchaus außerstande ist, einem unbekanntem Herrn das zu gewähren, was das Gesetz nur in der Ehe erlaubt! Aber ich bin eine leidenschaftliche Spielerin. In Monte Carlo habe ich alles verspielt. Ich habe meine Kleider, meine Koffer verkauft, um meine Hotelrechnung bezahlen zu können; es blieb mir kein Reisegeld mehr. Mein Vater hatte mir bereits zweimal, meine Mutter viermal das Reisegeld geschickt (ich bin geschieden), und jedesmal habe ich alles am Roulettetisch verloren! Keine Freundin, an welche ich mich wenden konnte, nirgends ein gefälliger Geldverleiher! Da kam mir plötzlich der Gedanke, daß nur ein liebenswürdiger Kavalier mich zurückbringen könnte. Nur, gestehen Sie es ruhig ein, selbst wenn ich mit meinem freundlichsten Lächeln gebeten hätte: ‚Ach strecken Sie mir doch bitte das Reisegeld vor!‘, so hätten Sie eine Ausrede gefunden, um es mir abzuschlagen. Ein Mann bietet nur dann einer Frau ein Sleeping an, wenn er die Hoffnung hat, es mit ihr zu teilen. Es handelte sich also darum: ich mußte Sie ins Sleeping eintreten lassen und mußte dann das Mittel finden, um Sie wieder hinauszubringen . . . Deshalb habe ich einen Papa erfunden, der Schlafwagenkontrolleur ist! . . . Sie werden es mir vielleicht nicht verzeihen, aber ich danke Ihnen doch aus tiefstem Herzen. Und, wohlverstanden, den Preis meines Sleeping-Billetts werde ich Ihnen ersetzen, sobald mir Fortuna wieder hold ist! . . .“

. . . Herr Bonbert erhielt tatsächlich einige Wochen später den Betrag zugeschickt: es war wirklich eine anständige Frau!

(Aus dem Französischen von Lucy Housse.)

